

Rede bei der Liebknecht-Luxemburg-Ehrung bei den Gedenkorten im Berliner Tiergarten

Dass wir heute weniger als sonst sind bei diesem Gedenken, ist der Tatsache geschuldet, dass - wie alle 6 Jahre einmal - die große LL- Demonstration mit dem tatsächlichen Ermordungstag Rosa Luxemburgs und Wilhelm Liebknechts und damit mit unserem Gang zu den Orten ihrer Ermordung zusammenfällt.

Nun sagen vielleicht manche, der Weg nach Friedrichsfelde tut es auch. Was müssen wir zweimal demonstrieren. Aber wir haben uns vorgenommen, diese beiden Denkmäler im Tiergarten, die es seit 1987 gibt, die so lange und hart erkämpft wurden und die sicher einigen in der Stadt ein Dorn im Auge sind, nicht zu vernachlässigen, auf dass niemand auf die Idee kommen kann, sie seien überflüssig, und darum nehmen wir in Kauf, dass wir heute nur eine kleine Gruppe sind.

Obwohl wir als Friedensbewegung uns vor allem mit den Frieden gefährdenden Problemen der Gegenwart beschäftigen, war es für uns immer wichtig, uns auch auf die Vergangenheit zu beziehen und die Geschichte zu kennen, um aus ihr zu lernen. Die Friedenskoordination hat das seit ihrem Bestehen als einen Teil ihrer Arbeit angesehen. Sie, d.h. die in ihr zusammenarbeitenden Gruppen, haben im Westen unserer Stadt - das können wir mit Stolz erwähnen - die Basis dafür gelegt, was wir heute Gedenkkultur nennen.

Wie schwierig sich die Erinnerungsarbeit im Fall von Karl Liebknecht und Rosa Luxemburg gestaltete, kann man an Episoden um das Gedenken für sie ablesen. In Westberlin gab es nur an der Corneliusbrücke über den Landwehrkanal eine kleine Tafel, die an den brutalen Mord an Karl Liebknecht und Rosa Luxemburg erinnerte. Dort versammelten sich seit Jahren zum 15. Januar Menschen, bevor es die beiden neuen Denkmäler gab. Andere Orte, die mit ihrem Leben in Berlin zu tun hatten, z.B. die Häuser in Friedenau und Südende, in denen Rosa Luxemburg gewohnt hatte, oder Orte, an denen beide sich verstecken mussten in Neukölln und Wilmersdorf, oder der Ort ihrer Ermordung, hier gegenüber, wo jetzt die Grundkreditbank steht, nirgends befand sich ein Hinweis.

Zwei so außerordentliche Persönlichkeiten, die ihr Leben ganz dem Kampf gegen Imperialismus und Krieg gewidmet hatten, mit deren Hilfe - wären sie nicht ermordet worden - die Geschichte wahrscheinlich einen anderen Verlauf genommen hätte, kamen in Westberlin quasi gar nicht vor, weder im Stadtbild und vor allem nicht im Bewusstsein der Gesellschaft, und wenn überhaupt, dann immer noch nur als 'rotes Gesindel'.

Das wollten wir ändern!

Zum 15. Januar 1981 wollte die Friedensinitiative Wilmersdorf an dem Haus in der Mannheimer Str. 27 in Wilmersdorf, dem letzten Versteck von Karl Liebknecht und Rosa Luxemburg, und aus dem heraus sie durch Verrat ihren Mördern von der Bürgerwehr zugeführt wurden, eine provisorische Erinnerungstafel anbringen. Als die Tafel hing und unser Redner fast zu Ende geredet hatte, trat plötzlich durch die Haustür ein Mann, eine große Axt schwingend, und brüllte bedrohlich, wir sollten verschwinden. Das war der Hausmeister. Wir gingen natürlich nicht, denn wir standen ja auf dem Bürgersteig. Eine Diskussion war mit dem Mann aber nicht möglich.

Wir brachten unsere Tafel nebst der Geschichte zum Bezirksamt und forderten eine offizielle Tafel für das Haus. Nach einigen Jahren hatten wir erreicht, dass zwar nicht am Haus, aber auf dem Bürgersteig ein Gedenkstein aufgestellt wurde.

Da die Wilmersdorfer Gesamtschule keinen Namen hatte, forderten das Kollegium und später die GEW, der Schule den Namen Gesamtschule Rosa-Luxemburg zu geben. Besonders engagiert in diesem Projekt war die damalige Frau von Christian Ströbele. Die Widerstände von offizieller Seite waren groß, und die Eltern der Schüler fürchteten zum Teil, man könnte ihnen vorwerfen, ihre Kinder auf eine kommunistische Schule zu schicken. Die Schule blieb also namenlos.

Im Jahr der 750-Jahr-Feier waren wir erfolgreicher. Die Sparkasse spendete in Vorbereitung des Jubiläums Geld für Gedenktafeln. Der Wind hatte sich ein bisschen gedreht. Wir erreichten, dass in allen Bezirken sich Gedenktafelinitiativen bildeten aus Vertretern der Bezirksämter und bezirklicher VVN und Friedensbewegung, um gemeinsam Vorschläge zu erarbeiten. In diesem Zusammenhang muß man auch das Projekt der beiden Denkmäler im Tiergarten sehen und die Tafeln, die jetzt an den Häusern zu finden sind.

Mit der Begründung, am Ort der Verbrechen die Denkmäler aufzustellen, sorgte die Stadt allerdings dafür, dass für große Versammlungen allerhöchstens bei der Stele für Karl Liebknecht etwas Raum ist.

Die Grundkreditbank war noch vor ca. 5 Jahren ohne Hinweis auf den Mord an Karl und Rosa. Dass jetzt auf der Straße gegenüber dem Ort ihrer Ermordung eine Tafel in die Straße eingelassen wurde, die darauf hinweist, verdanken wir dem Engagement einer Privatperson, Frau Dr. Brigitte Jaschke, die auch zur Friedensbewegung gehört.

Zum Schluss möchte ich noch ein weiteres, sehr seltsames Denkmal erwähnen, auf das uns Dr. Seltsam im vergangenen Jahr aufmerksam machte.

Auf dem Mittelstreifen der Bundesallee in Höhe Fasanenplatz/ Spichernstraße ist in Art eines Scherenschnittes aus rostigen Eisenplatten das Profil von Rosa Luxemburg in Verbindung mit einem Eisenbahnteil aufgestellt. Man kann nur unter Lebensgefahr wegen des wahnsinnigen Verkehrs auf den Mittelstreifen gelangen, und dann muss man im Gebüsch suchen, denn es ist so überwachsen, dass man es nur findet, wenn man weiß, dass es dort ist, und hat man es gefunden, ist man ob der Aussage etwas ratlos.

Wie man an diesen Beispielen sieht, ist der Umgang mit dem Gedenken an Rosa und Karl immer noch so eine Sache, geprägt von Befangenheit und Vorurteilen, tut man sich schwer mit ihnen. Karl Liebknecht und Rosa Luxemburg sind heute noch von der gleichen Bedeutung im Kampf gegen Krieg und Ausbeutung wie zu ihren Lebzeiten. Es ist wichtig, dass wir ihr Schaffen in das Gedächtnis der Gesellschaft zurück rufen. Gedenkkorte helfen uns dabei .

Einer der bekanntesten Sätze von Rosa Luxemburg lautet: "Der Kapitalismus trägt den Krieg in sich, so wie die Wolke den Regen." Die Richtigkeit dieser Aussage erleben wir gegenwärtig.

Laura von Wimmersperg

Berlin, den 15.1.2017